

Notenschrift

In wie weit ordnen wir an Hand des visuellen Eindrucks der Notation, die Musik schon von vorn herein ein?

Was wir sehen, versuchen wir sofort in etwas uns Bekanntes einzuordnen. Sehen Sie eine Straße, so brauchen Sie nicht darüber nachzudenken, was dies nun sei. Es ist Ihnen praktisch sofort klar, daß es sich hier um eine Straße handelt.

Der Sinn des Sehens ist beim Menschen sehr stark ausgeprägt, ist er doch ursprünglich überlebenswichtig, um zum Beispiel gefährliche von gefährlosen Situationen zu unterscheiden.

Die sofortige Zuordnung des Gesehenen zu etwas Bekanntem, führen wir in allen Lebensbereich aus, egal ob wir das Gesehene für unwichtig halten oder nicht.

Es stellt sich die Frage, welche Elemente der Notenschrift und deren Aussehen in welche, auch wenn nur grob definierte, Schubladen stecken. Handschriften können wir in unserer Betrachtung auslassen, da wir heute fast nur noch von gedruckten Noten spielen. Ansonsten könnte man hier zum Beispiel die Form der Balken betrachten.

Generell haben wir es bei der Notenschrift mit schwarz und weiß zu tun.

Es ist der stärkste farbliche Kontrast, da im weiß alle Farben enthalten sind und beim schwarz fehlen.

Weichen wir diesen Kontrast etwas auf und benennen schwarz als dunkel und weiß als hell, so haben wir bereits Begriffe, die sich in ein großes Spektrum von Gefühlen und Stimmungen einordnen lassen.

Selbstverständlich können wir dies auch mit schwarz und weiß tun, dies ist aber dann sehr extrem.

Zwei weitere Aspekte der visuellen Wahrnehmung der Notenschrift sind die Vorzeichen, welche uns oft als etwas schwieriges vorkommen, vor allem wenn sehr viele Vorzeichen vor den einzelnen Noten stehen, also nicht direkt die Tonart angeben.

Hinzu kommt, daß wir gelernt haben, harmonische Zusammenhänge wahrzunehmen wie zum Beispiel eine Tonleiter oder einen Akkord.

Ist es schwierig diese Struktur zu entschlüsseln, ordnen wir auch das Stück, zu mindest am Anfang, als schwierig ein.

Dabei hat die spieltechnische Schwierigkeit mit den harmonischen Strukturen erst einmal nichts zu tun.

Es stellt sich hier vielmehr unser kultureller Hintergrund dar, der auf harmonischer Musik und demnach auch auf der Sichtweise für harmonische Musik beruht.

Als Beispiel sehen Sie auf der nächsten Seite die Noten von c bis f in harmonisch logischer Schreibweise und einer Schreibweise die enharmonische Verwechslungen benutzt.

Sie sehen einen großen Unterschied, wobei es sich um die gleich klingenden Noten handelt.



Ich möchte noch einmal auf die visuelle Wahrnehmung von hellen und dunklen Notenbildern zurückkommen.

Es kann sehr wohl die Absicht eines Komponisten sein, schon den visuellen Eindruck einer Partitur der Stimmung der Musik anzupassen. Wir kennen dies unter anderem sehr gut von Johann Sebastian Bach.

Sehen Sie sich einmal die C-Dur Tonleiter auf der nächsten Seite an.

Jedes Linie sieht verschieden aus, ist aber gleich auszuführen, da sich die Notenwerte in Relation zur Taktangabe verändern



Bei vielen Formen, wie manchen Tänzen ist die Freiheit des Komponisten zur Taktwahl begrenzt und somit auch seine Möglichkeit, dem Stück einen speziellen visuellen Eindruck zu geben.

Entsprechend verhält es sich auch bei Stücken mit Taktwechseln wie wir es vor allem von moderner Musik kennen.

In jedem Fall besteht aber die Möglichkeit, durch die Wahl der Balkenlänge und Phrasierungsbögen den musikalischen als auch den visuellen Eindruck beziehungsweise Aussage zu verändern.

Musik ohne Taktangabe macht auf uns einen ganz eigenen Eindruck.

Dies kommt daher, daß wir uns die Struktur, die normalerweise vom Takt angegeben wird, zusätzlich erarbeiten müssen.

Der Komponist hat hier wiederum mehr Möglichkeiten, den visuellen Eindruck der Musikaussage anzupassen.

Voraussetzung ist, daß die verschiedenen Notenwerte nicht ins Extrem gehen, da sonst eine Halbierung oder Verdoppelung nicht mehr möglich ist.

Geht man den Weg der Notenschrift die durch ihren visuellen Charakter auch einen Teil der Musikaussage wiedergibt weiter, so kommen wir zu Spiel von Graphiken, Bildern Sternenkarten und so weiter an. Hier verlassen wir aber den fest notierten Bereich der Musik, weshalb ich hier nicht weiter darauf eingehe.



Insgesamt sollte man sich beim erarbeiten eines Stücks die folgenden Fragen stellen:

1. Warum hat der Komponist das Stück so notiert?

Hatte er keine andere Wahl, hat er vielleicht gar nicht darüber nachgedacht oder hat er absichtlich diese Notation gewählt.

2. Gehe ich von einer absichtlichen visuellen Notationsweise aus (dies betrifft sowohl Taktart, Tonart, Vorzeichen, Phrasierungsbögen und so weiter), welche Aussage hat dann das Notenbild für mich ganz persönlich und läßt es in diesem Bezug Assoziationen in mir aufkommen?

In einem weiteren Schritt kann diese visuelle Aussage in Einklang mit der musikalischen Aussage gebracht werden.

